

Entwicklung der Vorderladerhandwaffen

Kanonen

Die ersten Vorderladerkanonen waren [Steinbüchsen](#) – zweigeteilte Büchsen, die eine *Pulverkammer* hatten und einen *Flug*. Erst wurde das [Schwarzpulver](#) (damals noch Mehlpulver) geladen und dann verdämmt. Anschließend wurde die bis zu 350 kg und mehr wiegende [Steinkugel](#) eingesetzt. Diese wiederum wurde mit flachen Keilen und Lehm *verpisst* und *verschoppt* – die Zwischenräume zwischen der unebenen, grob behauenen Steinkugel und der Wand des Fluges mussten abgedichtet und die Kugel fixiert werden. Feuerbereit war die Waffe erst, nachdem der Lehm getrocknet war.

So kam man auf gut einen Schuss *pro Tag*. In der Folge ging man immer mehr von den schwereren schmiedeeisernen [Stabringgeschützen](#) zu [gegossenen](#) leichteren [Bronze-Geschützen](#) über. Die Festungsgeschütze bestanden meist aus dem billigeren Gusseisen, da sie nicht oft bewegt werden mussten; Feldgeschütze wurden wegen ihres zum Transport geringeren Gewichtes jedoch aus Bronze hergestellt. Die Geschütze entstanden in verschiedenen Größen, und es bildete sich immer mehr die Form heraus, welche die Vorderladerkanonen noch drei Jahrhunderte behalten sollten. Es entstanden die [Kartaunen](#).



Gezogene Vorderladerkanone von 1866

Später ging man dazu über, die Geschütze mit fertigen [Kartuschen](#) zu laden. Dazu wird mit einem *Ladestock* eine Kartusche in den Lauf gepresst, gefolgt von einem Stopfen, dem Geschoss und einem weiteren Stopfen. Zur Zündvorbereitung wird die Kartusche mit einer Nadel durch das Zündloch am oberen Ende der Kanone durchstoßen. Über eine Pulverspur oder eine Lunte wird es gezündet.

Mit [Vorderladerkanonen](#) zu schießen, war immer sehr gefährlich. Glimmende Pulverreste im Lauf konnten sich bei dem notwendigen Durchwischen des [Rohres](#) nach jedem Schuss entzünden. Schuld daran war der frisch zugeführte Sauerstoff. Das kostete so manchen Kanonier den Arm. Verhindert wurde dies dadurch, dass es Pflicht wurde, nach jedem Schuss zunächst feucht durchzuwischen und erst danach die neue Ladung zu setzen, wobei der Richtschütze mit einem ledernen Daumenschutz das [Zündloch](#) zuzuhalten hatte. Mindestens drei, meist sechs (Doppelbesetzung) oder mehr Personen bedienten im Mittelalter eine schwere Kanone. Der Geschützführer war verantwortlich für die Ausrichtung des Geschützes, der Ladekanonier für das Laden. Der Auswischer reinigte sie nach jedem Schuss mit Wasser und Bürste. Auch die gegossenen Kanonen konnten keine langen Serien schießen. Die Rohre erhitzen sich so stark, dass die Ladungen schon beim Einführen abzubrennen drohten; die Anzahl der Schüsse, die in einer Stunde abgegeben werden durften, war begrenzt. Im Laufe der Zeit wurde das Material besser, sodass diese

Begrenzungen reduziert werden konnten. Die Rohre selbst erfuhren bis zur Einführung des Hinterladers keine bedeutende Entwicklung, lediglich die Zündarten änderten sich. Es wurde häufiger auch ein [Steinschloss](#) anstelle der [Zündschnur](#) und der Lunte eingesetzt. Mit der Erfindung des [Minié](#)-Geschosses kamen auch gezogene Kanonenläufe und die damit einhergehende Genauigkeit auf. Die Langgeschosse erhielten kleine Warzen, die beim Laden auch der Führung der Züge folgten. Beim Schuss war die Flugbahn entsprechend stabil und die schweren Geschosse zeigten auch auf Befestigungen eine stärkere Wirkung, als Explosivgeschosse waren sie verheerend. Im Schiffbau führte das zur Entwicklung der Stahlpanzerung der Holzschiffe und dem schnellen Niedergang der Segelkriegsschiffe.

Heute/Sport

Vorderlader werden heutzutage in erster Linie sportlich oder in Traditionsvereinen geschossen. Militärisch ist der Vorderlader technisch völlig überholt, da die Ladegeschwindigkeit zu gering ist und ab einer bestimmten Kalibergröße der Ladevorgang nur noch mit einem nicht vertretbaren Aufwand durchgeführt werden kann (zum Beispiel bei Schiffsgeschützen mit einem Kaliber von 400 mm). Lediglich Waffen wie [Mörser](#) sind noch militärisch eingesetzte Vorderlader.

An Genauigkeit sind Schwarzpulverwaffen den Patronenwaffen mit Nitrotreibmitteln durchaus ebenbürtig, wenn sie auch bedingt durch die geringere Leistung des Schwarzpulvers üblicherweise auf kürzere Distanzen geschossen werden. Allerdings werden auch heute noch in England Vorderlader-Disziplinen mit Entfernungen von 900 Yards geschossen, das sind 822,96 Meter. Der [BDS](#) schießt in Ulforg, Dänemark die 400-m- und 600-m-Disziplin mit Vorderladern und Schwarzpulverpatronenmunition.

Eine besondere Schwierigkeit beim Schießen der Vorderlader mit Steinschlosszündung ist die Unsicherheit einer ausreichenden Funkenbildung, die durchaus zu Zündverzögerungen bis zu Zündversagen führen kann. Dies hat dann natürlich erhebliche Auswirkung auf die Präzision des Schusses. Gerade diese Eigenheiten machen den Reiz des Vorderladers als Sportwaffe aus. In Deutschland wird diese Form des [Schießsportes](#) und Variante der [Brauchtumspflege](#) (z. B. auch [Böllerschießen](#)) beispielsweise von der [Schwarzpulverinitiative](#) vertreten. Vor allem in den großen Verbänden wie [DSB](#) und [BDS](#) gibt es Disziplinen für Vorderladerwaffen.

Der DSB (Deutscher Schützenbund) ist dem MLAIC (Muzzle Loaders Associations International Committee) angeschlossen und entsendet seine Vorderlader-Nationalmannschaft zu den bereits seit vielen Jahren stattfindenden Europa- und Weltmeisterschaften.

Haben Sie Interesse am Vorderladerschießen?

Schauen Sie herein...

Edgar Samstag